

Blog III, Block I, II (Ausschnitt)

Wir laufen noch einmal durch die Innenstadt, als der Regen abflaut. In Sonnenblumen schwingt, singt ein Stieglitz, wir sehen das Orion Kino, laufen durch den Stockmann, durch den Bulevardi, zwischen Schülern in ihrem Schulkimono mit Aufnähern, ein Mechanikerjudo-Blaumann in Grün, den ich auch gern hätte, Aufnähern von Mod-Bands, Rückspiegeln usf. Wir machen eine Pause in der Wiesel Bar, leider unhappy Hour, ein trashiges Etablissement mit seriösen Billardplätzen, kaum Leute, Musik aus freiem Gefeuher. Sie wirkt wie ein Flugplatz ohne Flugzeuge, für Leute, die hierbleiben wollen. Es ist gut zum runterkommen, wir haben die letzten Tage geplant. Eine Krähe läuft über den Zebrastreifen. Uns fallen die dünnen Feuerleitern auf. Der weiche Sonnenuntergang auf dem Kivi-Turm, das Ostseewasser ist pink. Wir hören Musik, kochen. Wir essen auf dem Balkon, es wird frisch. Auf der Veranda der Kivi ein Glas Wein. Die Finlandia ist blau angestrahlt.

Wir drehen reels für das Goethe-Institut mit Jana vor der Kivi im Garten. Judith & Lili sind abgereist, ich säubere den Kühlschrank, bringe ihn auf Null. Wir steigen auf die Räder, am Horizont die Fähre nach Harakka, im Begriff abzufahren. Wir steigen ab, schließen die Fahrräder an, traben über den Pier, dürfen tatsächlich noch mitfahren. Die Vogelinsel besitzt Kunstateliers in einem alten Militärchemie-Laboratorium, eine steile Felsküste voller windgekneteter Birken, Süßwassertümpel mit Rohrkolben, Schmetterlinge, eine gefährliche Badestelle, ein Köfferchen mit Gerät zur Wasseraufnahme. Wir rutschen beide nacheinander ab, die Felsen sind glitschig, landen fußseits in der Ostsee, wir verschnaufen auf einer improvisierten Bank, essen kurz was, dann kracht die Bank unter uns zusammen. Wir wandern weiter, Heide, toter Kormoran, Kormoranfelsen-Klo, Möwen, Schiffsverkehr. Eine Schulkindergruppe kommt uns entgegen. Wir besichtigen das Aquarium. Am Landeplatz rufen wir die Fähre, mit einem beweglichen Holzpfeil auf einem Mast. Sie kommt. Wir fahren zum Festland. Im Park sind die Gänse dabei, das Gras auf ihre Weise zu mähen, zu bearbeiten, Siesta zu halten. Am Aussichtspunkt auf einem Felsen steht ein vergessener Turm. Ich bekomme die Möglichkeit, in Jyväskylä zu lesen, muss dafür aber telefonieren. Wir suchen das

Tekstin Talo als vertraute Umgebung ein weiteres Mal auf. Im Hafen treibt Styropor, auseinander gestückelt, ich wünschte, wir hätten das Verursachungsset mit unserem Green Kayak gelichtet bekommen. Die Sonne sticht plötzlich grell, ich kann kaum gucken, das Himmelsblau, Reflektionen. Das Telefonat ist lang, es geht um den Deutsch-Finnischen Verein, um Architektur-Touren in der Stadt. Ich frohlocke, nach den etwas frustigen Wahrheiten, viele bedeutende Aalto-Bauten quer im Land sind scheinbar nur mit dem eigenen Auto & book well in advance (nicht gerade billige Tickets, trotz Weltkulturerbe-Unterstützung) zu erreichen. Ich gebe zu, über Aspekte, Teile von Säynätsalo, vor allem Muuratsalo, die zusammenhängen, Teile meiner Arbeit *Wiederkehr & Mehrdeutigkeit* verfasst zu haben, ohne eben je dagewesen zu sein. Jetzt kann sich ein früherer Kreis schließen, in einen frischen Jahresring springen. Petra & Asta wollen mir eine Stadtführung geben, alles dort zeigen, am Abend laden wir gemeinsam zu einem Gesprächsabend über Poesie, Stadtschreiben, Lyrik. Ich bin gespannt, „unser Verein ist nicht das Goethe-Institut“, versichert mir Petra.



Die Sonne ist wieder da. Ich springe auf den Goethe, fahre zum Haus der Kultur von Aalto. Der öffentliche Bereich außen, das Café, ihr Halbbinnenhof, die Treppchen, vor allem das exzentrische Kupfer-Holz-Vordach beeindruckt mich. Der Backstein, in unregelmäßigem

Aufwärtsverband verweilt, wie Eladio Dieste auf der anderen Seite der Welt. Weiter geht es nach Töölö zum Renten-Institut. Ein ganzer Block in Kaskaden verbaut von Aalto, in ursprünglichem Betrieb. Backstein, Kupfer, zurückhaltend. Wir fahren ins Tekstin Talo, Lunch mit Kimmo. Wir tauschen Informationen. Wir fahren zum Café Eliel am Bahntreff, treffen Dylan, der auf dem Rückweg von einer Residency ist. Wir erzählen. Wir gehen noch einmal in die Oodi, überall arbeiten Leute, vertieft. Die Sonne steht tiefer. Alle Gänse von Helsinki liegen am Strand. Die Wellen laufen. Federn, Daunen kullern über den Sand. Jogger, Pfandflaschensammler ziehen durch, die Gänse bewegen sich. Badegäste kontrollieren ruhig ihre Züge. Das Licht flimmert auf dem Wasser, Hälse, Beine der Gänse laufen zusammen. Sie honken. Manchmal startet ein Schwarm, läuft zum Wasser, verlangsamt. Erhebt sich in die Luft, landet etwas entfernt. Beachvolleyball etwas weiter hinten. Mein Blog könnte auch heißen *Stille Amselein*, denke ich. Im Garten sehe ich einige, jedoch ziemlich lautlos, außer ihr Rascheln im Blattwerk. Vom Vergnügungspark her, hinter mir, echot es zurück von der anderen Buchtseite, die Holzachterbahn macht zu schaffen, Leute kreischen wie auf dem Hamburger Dom. Möglicherweise ist es gar nicht der Vergnügungspark, sondern einfach Spätsommeralltag, denke ich. Das Wasser holt letzte Sonnenstrahlen auf den kleinen Holzbalkon. Seuron, der Isländer, ist eingezogen. Der Kühlschrank ist voller Bier & Smoothies. Wolkenverfädelungen treiben über den Himmel. In ein paar Tagen haben wir Flying Poetry in Hamburg, ich bin nicht dabei. Gänse fliegen die Baumkante entlang. Heute ist Sauna for the Writers, ich bin nicht am Start. Morgen wollen wir mit dem Bus nach Turku. Ich denke über Kimmos Aussage nach, es gebe niemanden in der Kulturpolitik, der sich explizit um finnische Literatur kümmern würde. Sie scheint mehrheitlich auf sich allein gestellt.

Wir stehen zeitig auf, nehmen einen Flixbus gen Turku. Der Morgen ist herbstlich, die Fahrt auf der Autobahn ereignislos. Ich sehe Kraniche, ein paar Seen, Flussarme. Die Sprengstriche an den Felsen, leicht schräg im roten Granit, im selben Abstand, wo die Autobahn sich hindurchgefressen hat. Turku begrüßt mit Baustellen, neuen Vierteln, verdeckten Fassaden. Die Aura fließt durch die Stadt. Wir folgen ihren Ufern, bis zur Fährstation

im äußersten Westen, dort steht das mächtige Kastell. Ich flitze durch die Räume, kopfsteinerne Burghöfe. Wir schlendern zurück. Einiges steht leer, hat gerade zu oder wirkt zufrieden mit sich selbst.



In der Markthalle finden wir günstiges Gebäck, wir sehen verbliebene Holzgebäude zwischen brutalistischer Architektur, die Sonne sengt plötzlich, wir verbringen noch etwas Zeit im Bookcafé. Der historische Block ist geschlossen erhalten geblieben. Wir gehen zum Busbahnhof. Ein Hubschrauber kreist. Ich verwerfe meine Idee einer Interrailaktion in den nächsten Tagen von Oulu über Rovaniemi nach Imatra auf den Spuren Aaltos. Es ist zu weit, zu stressig, zu teuer. Ich wohne in Helsinki, bin Stadtschreiber, also werde ich dort schreiben. Ich freue mich auf die Stadt. Mir gibt sie etwas. Die Sonne im Rücken, fahren wir von Turku zurück. Die Felder sind golden, rote Estancias säumen Hügel, in Tälern moderne Landwirtschaftsmaschinen. Ein paar Krähen, zwei Bussarde. Birkenblätter flirren im Wind.

Bahnhof, Winken, ich bin wieder allein. Ich könnte sagen, ich pfeif mir einen, es stimmt aber nicht, ich schleiche zurück in die Kivi, mache die Betten. Wieder los, vergesse ich vor dem Bahnhof meine Tasche im Fahrradkorb, bemerke es ca. 7 Minuten später, renne zurück, sie ist noch

da. Nun teste ich die Metro gen Espoo. Ich bin an der Aalto Uni. Schaue mir die Hörsäle an, laufe über den Campus. Eine Graduiert*innen-Ausstellung der Architekturfakultät, ich schaue mich um, die Qualität der Reader ist hoch, die Individualität der Entwurfsbeiträge hat Luft nach oben. Es gibt in der Uni eine Metrostation, ein besonderes Eiscafé. Ich denke an meine eigenen Studien, die nicht anhalten.



Ein verunglückter Metalller mit Gips läuft im Einkaufszentrum über der Metro. Es ist labyrinthisch, ich finde den Ausgang spät. Der Platz draußen wirkt, abgesehen von der Frischluft, ähnlich desorientiert. Die Satellitenstadt ist weiß-fassadiert, beinahe leerstehend, vor dem Kulturzentrum wird Gülle abgepumpt. Ich suche, finde das EMMA, Finnlands größtes Museum für moderne Kunst. Eine brutalistische Perle, ihre Ausstellungen sind großartig. Ich sitze das erste Mal in meinem Leben in einem Futuro. Eine Keramiksammlung, ein verspiegelter Boden, mit Puschen zu betreten, eine Werkschau von Bryk & Wirkkala, mir zuvor unbekannt, besonders die Sperrholzskulpturen sind atemberaubend. Ich verstehe über Stunden nicht, wie sie gefertigt sein könnten. Ich denke, subtraktiv gearbeitet, obwohl sie genau das (unmögliche) Gegenteil evozieren, alles ohne CAD, nur mit Vision. Eine Abteilung Musik aus Espoo, tolle Tapes, Bilder, LPs. Solche Stadtarchitektur verlangt nach einem menschlichen Um-Ausdruck, Re-Initiative, Rück-Verlautung. Kurzes Wasserschaden-Telefonat nach Hause, zurück in die abstruse Metrostation aus Verlassenheit, Kauftempeln, tief unten gelegenen

Felsentunneln. Ich will zu den beiden Aalto-Häusern, Wohnhaus & Studio. Ich radle mit Goethe nach Munkkiniemi. Finde das Studio, streune im Garten, innen eine Aalto-Foundation Guided Tour. Es gibt ein angedeutetes Amphitheater im Studiogarten. Ich male es, male mir aus, wie Leute in einem Büro dramatisch über Projekte im Garten fachsimpeln. Ich fahre ein paar Straßen weiter. Aaltos Haus überblickt einen Sportplatz. Schreiender Fußball. Wieder eine Tour im Innern, wieder hüpfen im Garten auf den Trittsteinen, male das Ding ziemlich schlecht, es ist schlicht zu komplex, entdecke Ähnlichkeiten zur Villa Mairea, unerreichbar bei Pori im Wald, besonders die Zaundetails, Rabatten, wie das Haus zum Boden kommt, der gelassene Granit gefallen mir. Ich nutze die Sonne, fahre in die Innenstadt zur Il Becco-Buvette, der Schnabelbar. Die Baustelle am Tove Jansson Park ist beendet, ich bleibe für einen Drink, viele sitzen für viele Drinks, lächeln in sich hinein, bestellen Pancakes. Hunde werden geduldig ausgelassen. Nach einer kurzen 2nd-Hand-Klamotten-Bummelei packe ich meine Sachen, traue mich in die Kultuurisauna. Neben den harten Kanten von Merihaka herrscht angedeutete, aber auf andere Weise harte Softness im Inneren. Trotz Schweigetag in der Sauna tuscheln die Leute, im Innenhof unter einer schönen Birke schwatzen Gäst*innen. Der Saunaraum ist klein, ein Fenster auf die Stadt spendet Trost, schon wieder lande ich im heißesten Teil, meine Ohren tun weh, mir schwindelt, aber ich kenne das schon, stolpere laut atmend in den Hof, gehe in der Ostsee baden. Es ist unbeschreiblich. Ich schwimme um die Sauna, die etwas von einem unwilligen Leuchtturm hat, neben mir tauchen Männer. Mir ist eisig zumute. Beim Rausgehen schüttele ich das Wasser aus meiner Hose wie eine Ente ihren Bürzel. Ich gehe wieder rein, dann raus, wieder rein, noch einmal in die Ostsee. Regen kommt. Meine Schicht ist vorbei. Die Sauna füllt sich. Ich fahre nach Hause, bin verwirrt, schaffe ein Sojasaucen-Fleckendesaster in keiner Zeit. Vor meinem Fenster kämpft sich eine Hochzeit den Hang hinunter. Ich buche Züge, Hotel Jyväskylä, die Busfahrt nach Paimio. Eigentlich die Strecke nach Turku. Im Bus liegt jedes Tal im Nebel, die Haltestellen sind einsame Außenposten der Autobahn. Abgeernteter Wald kommt wieder auf die

Beine, Leute haben Steinkreise aufgestellt. Ich drücke den Stop, der Bus hält. Ich sehe mich um, Wald, Brücke, Radweg, Beton. Angeblich ist es von hier, im Autobahnbeton-Niemandland, nur 5 km nach Paimio, für mich werden es noch einmal 2,3 km darüber hinaus, denn ich will zu Aaltos Sanatorium, außerhalb von Paimio im Wald. An der Bauhaus Uni Weimar erinnere ich mich, in einem Gang auf ein Modell dieses Klassikers der Moderne, ein Großkomplex aus schmalen, aber hohen Kubaturen zwischen Waldkiefern gestoßen zu sein, ohne dass es mir damals etwas gesagt hätte. Ich renne los, es ist einsam, ein Auto, irgendwann der Ortseingang, dann der Ortsausgang, immerhin ein Schild. Mein Herz klopft. Ich habe noch nicht einmal einen Kaffee intus, mir ist flau, ich komme an. Wie Kafka einmal schrieb: sofortiges Erkennen. Außerdem eine Gruppe Architekturstudent*innen, geführte Tour, Aalto Foundation. Ich sehe Pilze im Waldboden, höre einen Schwarzspecht, bekomme den Komplex nicht gezeichnet. Manche Sachen wollen das nicht, denke ich, umrunde den Betonhaufen, wundere mich über die Eintönigkeit einiger Teile, andererseits die Eleganz ihrer Fügung, die dünnen Übergänge, die Farbe im Innern. Bachstelzen landen auf dem Sonnenschutz oder laufen cartoonish schnell über die Terrasse. Ich darf eintreten, tatsächlich gibt es eine Ravintola im ersten Stock. Ich bekomme Kaffee, einen Mini-Snack, ich verschnaue, dann kommen Leute in Wellen aus Paimio zum Wochenend-Lunch, ich berechne die Zeit, die ich zurück brauche, um auch die Haltestelle auf der anderen Seite der Autobahn zu finden. Renne wieder los. Der Plan geht auf, ich streife noch kurz den Ortskern, die alte Kirche, Holzhäuser in Obstgärten. Ich winke wie von Sinnen, der Bus hält, ich bin an Bord, erleichtert kichere ich in mich hinein. In Helsinki regnet es. Ich betrete zum ersten Mal ein Fazer Café. Es hat mich zuvor nicht hineingezogen. Jetzt habe ich den ersten wirklich guten Cappuccino vor mir. Die Wassergläser sind schwer, liegen in der Hand wie ein Holzamboss, warum nicht. Gerade war ich im Straßenbahn-Museum, in der Tat witzig, ein Tipp von daheim. Eine alte Bahn mit offenen Sitzen, erinnert mehr an ein Schiff. Mein Arbeitsplatz hier im Café ist perfekt. Ich blicke auf die Töölöenser Hauptstraße. Gestern war also unsere Flying Poetry. Es soll gut gewesen sein, knallvoll, alle Auftretenden mit Herz

dabei, wird mir versichert. Vor dem Straßenbahnmuseum war ich im Wintergarten, zauberhafte Lage, Sonne, Pflanzen, Park. Ich schließe einige Lücken in meinem Helsinki-Stadtplan. Mir bleibt noch eine Woche. Auf dem Rückweg fahre ich über die Maria 01, ein 6 Gebäude großer Start-up Campus. Vor der Finlandia am Strand der Ostsee ein Jungen-Jazz-Trio. Gänse nähern sich. Ich werde meine kleine Ostsee vor der Tür vermissen. Die politischen Nachrichten von daheim nicht.

Ich fahre trotz allem nach Hanko. An die Südspitze Finnlands. Der Morgen ist eisig. Auf der Fahrt in der Bahn habe ich Ohrensausen. In Hanko ist die Saison vorbei. Vieles hat zu. Der Wind, die Sonne, Villen, Art déco, am Ende ein Boardwalk im Dünenreservat. Ich finde Ruhe, setze mich hin aufs Holz, finde zu mir. Das wars.

